Namen der milchstrasse und des höllenhunds.

In den norddeutschen sagen (gebr. no 425) kommt unter den namen der milchstrafse auch die niederdeutsche bezeichnung kaupat, kuhpfad vor, in bezug auf welche ich bei der nahen verwandtschaft, in welcher milchstrafse und regenbogen stehn, in den anmerkungen zu dieser stelle die vermuthung ausgesprochen hatte, dafs sie ihren namen von einer beim weltuntergang über die himmelsbrücke zu führenden rothen kuh erhalten habe, welcher die holsteinische sage von der grofsen einst statt findenden schlacht erwähnt (Müllenhoff schlesw.-holst. sagen no. 509). Dabei hätte ich noch erwähnen sollen, dafs unter den slowenischen benennungen der milchstrafse sich mávra, mávriza findet, was sonst eine schwärzlich gestreifte kuh bedeutet, Grimm myth. p. 695. Andere niederdeutsche bezeichnungen der milchstrafse nämlich Nierenberger pat und Helweg sind kürzlich von mir besprochen (oben p. 239) und aus ihnen der schlufs gezogen worden, dafs die milchstrafse unserm alterthum als der verbindungsweg zwischen himmel und unterwelt gegolten habe. In der sich uns immer mehr in den Veden erschliefsenden fülle indischer vorstellungen zeigen sich hier mannigfache übereinstimmungen, die besonders dazu dienen, jene oben angeführte benennung kaupat zu erhellen.

In den vedischen liedern werden mehrfach pfade der götter genannt (panthâno devayânâh), auf welchen dieselben zu den opfern der menschen zu kommen angerufen werden, ohne dafs jedoch bis jetzt eine nähere bestimmung der lage derselben zu geben wäre. Ebenso wird R. 1. 38. 5 ein pfad des Yama genannt, den die Maruts angerufen werden den sänger nicht wandeln zu lassen (mâ vo jaritâ — pathâ Yamasya gâd upa); Yama ist aber der könig des reiches der väter und die bitte geht also dahin, dafs der sänger Yama's pfad nicht wandeln, d. h. nicht sterben möge. oder wenn dies der fall sei, wenigstens nicht, wie es im folgendenden verse heifst Nirṛtis, die herrscherin im Naraka, dem Tartarus, ihn verderben möge (mo shu nah Nirṛtir durhaṇâ vadhît). Zu ihr gelangt, wer den göttern keine opfer bringt oder freventhat begeht, denn in der Vâjasaneyi-Sanhitâ 12. 62ff. wird sie mit folgenden worten angerufen:

ásunvantam áyajamânam icha stenasye' tyấm ánvihi táskarasya |

anyám asmád icha sâ' ta ityâ' námo devi Nirṛte túbhyam astu || 62 ||
námaḥ sú te Nirṛte tigmatejo 'yasmáyam̃ vícritâ bandhám etám |
Yaména tvám Yamyâ' sam̃vidânó 'ttame nâ'ke adhirohayainam || 63 ||

Den nicht spendenden, den nicht opfernden ergreife, dem wandel des diebes, des räubers folge;
einen andern als uns ergreife, das sei dein gang! Ehrfurcht sei dir o göttin Nirṛti!
Hohe ehrfurcht sei dir o Nirṛti mit scharfem strahl, löse diese eherne fessel;
erhebe du ihn (den opfernden) mit Yama und Yamî im einverständnifs zum höchsten himmel!

Aus diesen versen ergiebt sich, dafs Yama und Yamî mit der Nirṛti in gemeinschaft über den toten richten und die letztere das ausgesprochene strafurtheil vollzieht. Von Yama's pfad aus müssen deshalb zwei andere, der eine zu ihr hinab, der andre aufwärts zum himmel gehen.

Dies ergiebt sich auch aus einer anderen stelle des Rigveda (7. 6. 26. 1 vgl. Vâj. S. 35. 7.), wo es heifst:

páram̃ mṛtyo ánu párehi pánthâm̃ yas te svá ítaro, devayâ'nât |
cákushmate çṛṇvatê' te bravîmi mâ' nah prajâ'm̃ rîrisho mótá vîrâ'n ||

«Einen anderen pfad gehe entlang, o tod, der dir eigen ist und ein anderer als der götterweg; ich sage es dir, dem hörenden und sehenden, schädige uns nicht unsre kinder, nicht unsre männer.» Ob hier Mṛtyu, der tod, dem könige der toten Yama gleich oder einer seiner boten sei, läfst sich für jetzt nicht entscheiden, doch möchte das letztere wahrscheinlicher sein; jedenfalls geht er zu Yama's behausung und der weg dorthin ist von dem zur götterwelt verschieden.

Ehe wir weiter gehen noch ein paar worte über Yama's boten. Der todte wird nämlich, wie ein lied desselben buches ausweist, von zwei hunden, zu Yama's reich abgeholt, denn anders kann man doch wohl die stelle (a. a. o. v. 12): «yamasya dútau ćarato janân anu — des Yama boten gehen sie zu den menschen» nicht verstehen. Damit scheint im widerspruch zu stehen, dafs es im vorhergehenden verse heifst:

yau te çvânau yama raxitârau caturaxau pathiraxî nṛcaxasau |
tâbhyâm enam̃ paridehi râjant svasti câ 'smâ anamîvam̃ ca dehi ||

«Den beiden hunden, o Yama, deinen wächtern, den vieräugigen, des pfades hütern, den der männer kundigen, ihnen übergieb ihn (den toten), o könig, heil und befreiung von schmerz verleihe ihm!» Denn es liefse sich einwenden, dafs wenn sie den pfad zu Yama's behausung bewachen, sie nicht als seine boten zu den menschen gehen können, doch läfst sich annehmen, dafs sie entweder nur einer um den andern ihr geschäft vollziehen, oder dasselbe nur in besonderen fällen üben, wie auch vom Yama aus der epischen poesie bekannt ist, dafs er sich aufmacht um den frommen Satyavân selber abzuholen. Diese letztere auffassung möchte um so mehr für sich haben, als dem Yama auch noch andere boten dienstbar gewesen zu sein scheinen, denn R. 1. 29. 3 heifst es in einem liede an Indra «ni shvâpayâ mithûdṛçâ sastâm abudhyamâne — schläfere ein die wechselsweis geschenen, nicht aufwachend mögen sie ruhen» Sâyana erklärt diese beiden als botinnen des Yama, ohne jedoch weiteres über diese vorstellung anzugeben; folgen wir daher seiner autorität, so sind jedenfalls noch zwei weibliche dienerinnen des Yama aufser jenen beiden hunden anzunehmen, da aus dem fem. abudhyamâne, das weibliche geschlecht der hier genannten sich unzweifelhaft ergiebt. Damit stimmt denn auch die vorstellung der epischen zeit, wo, wie wir eben sahen, Yama allerdings den Satyavân selber zu holen kommt, er doch aber von einem diener (kiṁkara) begleitet wird (Mah. III. v. 16896) und Sâvitrî zu ihm sagt (ib. v. 16760): «man sagt, dafs deine boten (plur. dûtâḥ) zu den menschen kommen, warum kommst du ihn selber zu führen?» — worauf ihr Yama antwortet (ib. v 1. 67. 62.): «nicht verdient er es von meinen leuten (matpurushaiḥ) geführt zu werden.»

Kehren wir nun aber zu Yama's pfad zurück, so zeigt sich, dafs die beiden wächter die behausung Yama's vor unbefugten eindringlingen bewahren, wohl auch namentlich wie der Kerberos niemanden hinauslassen, weshalb es gefährlich zu sein scheint, bei ihnen vorüberzugehn, denn in dem angeführten liede (R. 7. 6. 15. 5.) heifst es «ati drava sârameyau çvânau — sâdhunâ pathâ — lauf vorüber an den Sârameya-hunden auf richtigem pfade» und Yama wird aufgefordert den toten ihnen zu übergeben (s. oben); der, wenn er bei ihnen vorüber ist, zu den weisen Pitṛ's gehen und mit ihnen beim Yama ewige freude geniefsen soll. Den richtigen pfad kennt aber nur der fromme; den gottlosen, der von ihm abirren wird, werden sie zerreifsen, oder er wird

in den schlund des Naraka hinabstürzen, weshalb es Nir. 1. 11. heifst: «néj jihmá'yantyo nárakam pátáma — dafs wir nicht abwärts eilend in den Naraka stürzen.» Der ort, wo sich die beiden pfade zur hölle und zum himmel trennen, scheint daher erst hinter demjenigen zu liegen, wo die beiden hunde als wächter stehen.

Ehe wir in der entwickelung dieser vorstellungen weiter vorschreiten, müssen wir noch etwas bei den beiden hunden verweilen. In Haupts zeitschr. f. deutsche alterth. VI. 125 habe ich, was mir damals über sie zugänglich war bereits mitgetheilt und die identität ihres namens Sârameya mit dem griech. Ἑρμείας nachgewiesen, die ich sowohl auf die lautlichen verhältnisse als auf die nahe verwandtschaft des wesens derselben begründete. Weber hat nun neuerdings (indische studien II. 295ff.) nachgewiesen, dafs dieselben auch çyâma-çabala d. i. der schwarze und der scheckige genannt werden, und dafs der scholiast der Vâjasaneyi-Sañhitâ sowie andere erklärer das zuletzt angeführte wort gewöhnlich durch karbura erklären. Er hat ferner daraus, dafs neben çabala die form çavara und neben diesem karvara mit gleicher bedeutung bestehen sollen, geschlossen, dafs der griechische κέρβερος wie er sich jenen hunden als unterweltshüter im wesen anschliefst, so dem einen auch im namen entspreche. In betreff des wortes karvara hat Weber indefs hier geirrt, da dasselbe an der von ihm angeführten stelle (R. a. 8. 7. 2. 2. vgl. ib. 4. 6. 17. 5) neutrum ist und die im Naigh. 2. 1. angegebene bedeutung «that» hat. Nichtsdestoweniger glaube ich, dafs jene gleichstellung Weber's des Çavala und Κέρβερος richtig ist, insofern karbura nur eine andere bezeichnung des çavala genannten hundes gewesen sein wird. Denn aus dem wörterbuch des Amara geht hervor, dafs zu seiner zeit wenigstens das wort karvura = karbura, wofür sich auch karvara findet (Am. K. ed. Lois. 1. 1. 5. 26.) das gebräuchlichste für die bezeichnung des bunten gemisches der farben gewesen sei, denn er stellt die wörter citra, karmîra, kalmâsha, çavala unter diesem hauptbegriff zusammen. Uebrigens scheint karvura besonders den begriff eines gemischs heller farben gehabt zu haben, da es in den Unâdi's auch durch çveta erklärt wird. Aufserdem findet es sich bei Amara 1. 1. 55. auch in der bedeutung «riese» und auch hier findet sich daneben die form karbara; ebenso zeigen die Unâdi's I. 41 u. II 117. sowohl für karvura als für karvara diese bedeutung, doch wird für letzteres wort zugleich noch die bedeutung «tiger», offenbar we-

gen seines gestreiften felles angegeben. Die bedeutung der farbe sowie die von a demon, an imp, a goblin hat auch Wilson s. v. karbura. Ob nun karbura, karbara nicht vielleicht ein bestimmtes wesen des riesengeschlechtes bezeichnet habe, nach dem dann die gesammtheit genannt sei, mufs die zukunft lehren; jedenfalls will ich eine notiz Wilford's (Asiatic res. III. p. 409.) nicht unerwähnt lassen, welcher sagt: Yama, the regent of hell has two dogs, according to the Puranas: one of them named Cerbura or varied; the other Syama or black; the first is also called Triçiras or with three heads and has several other epithets signifying stained or spotted. Er vergleicht dann Cerbura mit Cerberus. Wilford's angaben sind nun freilich nicht immer die zuverlässigsten, und sein pandit erklärte ihm vielleicht nur Çavala durch karbura, worauf er karbura ohne weiteres als namen des hundes nahm; doch läfst sich nicht läugnen, dafs die angabe doch nach dem bisher angeführten viel innere wahrscheinlichkeit für sich hat. Aber auch ohne dafs jener Çabala genannte hund ausdrücklich karbura genannt wird sind wir, wie ich glaube, berechtigt, *κέρβερος* mit karbura gleich zu setzen; freilich finde ich über die farbe desselben keine angabe, allein in den scholien zum Nicander (Al. 576.) findet sich die notiz, dafs *κέρβερος* auch *ὁ ἄφθογγος βάτραχος* s. *φρύνη* genannt werde; die kröte hat nun aber sowohl einen unebenen gefleckten rücken, als auch namentlich einen mit schwärzlichen flecken gezeichneten weifsen bauch, so dafs dadurch auch die annahme der bedeutung des gefleckten für *κέρβερος* als unbedenklich erscheint. Wenn wir schliefslich die laute betrachten, so ist für das sanskrit als ältere form das noch als nebenform vorhandene karbara anzunehmen; von da ist sowohl das b zu v, wie dies häufig geschieht, als das dahinter stehende a wegen des folgenden r zu u herabgesunken; für beide übergänge sind im sanskrit so zahlreiche beispiele nachzuweisen, dafs es keiner besonderen belege bedarf; dieser form karbara entspricht aber das griechische *κέρβερος* aufs genauste, indem im griech. *ε* aus *α* gern vor *ρ* einzutreten pflegt.

Wenden wir uns nun von den das totenreich bewachenden hunden weiter, so erscheint nach der in den epischen gedichten erhaltenen vorstellung wie bei den Griechen auch bei den Indern ein strom an der gränze des reiches der lebenden, welcher den namen Vaitaraṇi führt; in seinen kochenden salzigen fluten versinken die bösen und gelangen in die darunter befindliche welt

des Yama mit ihren verschiedenen höllenstufen, während die Pitṛ's, die frommen väter, an ihrem jenseitigen ufer ein seliges leben führen; das ausführlichere über diese vorstellung sehe man bei Weber indische studien I. 398—99 nach. In den vedischen liedern hat sich zwar bis jetzt keine erwähnung dieser Vaitaraṇî gefunden, doch tritt sie in den brahmaṇa's mehrmals auf, und wird namentlich eine kuh, anustaraṇî, geopfert um dem toten über diesen strom zu helfen; so in einer in den indischen studien I. 39 mitgetheilten stelle aus dem Shaḍvinçabr., wo der scholiast sagt, dafs diese kuh vaitaraṇînadyuttârikâ über die V. hinüberführend sei. Aus einer schrift über totenopfer (Chamb. no. 1020) theilt mir Weber mit gewohnter bereitwilligkeit eine andere stelle mit, wo es heifst: «Yamadvârapathe ghore ghorâ Vaitaraṇî nadî | tâṁ tartukâmo yac̆âmi kṛshṇâṁ Vaitaraṇîṁ tu gâṁ || dazu ist noch bemerkt: «kṛshṇâbhâve 'nyavarṇâ 'pi deyâ — gorabhâve dravyaṁ deyaṁ — Am grausen pfade zu Yama's thor, ist der grause strom Vaitaraṇî, ihn zu überschreiten begehr' ich, drum geb' ich die schwarze kuh Vaitaraṇî. — Wenn keine schwarze kuh da ist, gebe man eine anderfarbige, wenn man keine kuh hat, ein dravyaṁ.» Dazu vergl. man Colebrooke misc. ess. I. p. 177., ebenso wird diese kuh erwähnt Ait. Br. 3. 32, Kâtyây. 25. 7. ohne dafs hier viel mehr ersichtlich wäre, als dafs sie zu den totenopfern gehört. Eine andere noch wichtigere stelle verdanke ich gleichfalls Weber's freundlichkeit; sie ist dänischen missionsberichten (bd. IV. Halle 1742. p. 1251—94) entnommen, in welchen angeblich der Yajurveda mitgetheilt wird, es sind aber nur auszüge aus einer späteren schrift über das opferceremoniell. Hier heifst es über das Vaitaraṇîgogeschenk: «Am zwölften tage nach dem absterben wird noch ein andres kuhgeschenk gemacht und dabei eine formel recitirt, kraft welcher die seele, die bis dahin noch in dieser welt gewesen, von einer kuh aus der götterwelt über den rothen blutflufs Vaitaraṇi in den pitṛloka gebracht wird, zu welchem ende er in seinem letzten den schwanz einer kuh ergriffen hat.»

Diese nachrichten führen uns zu dem punkte, von welchem wir ausgingen, nämlich zur milchstrafse zurück; schon Colebrooke hatte misc. ess. I. p. 182 die vermuthung ausgesprochen, dafs unter dem indischen götterpfade die milchstrafse gemeint sei. Der gewöhnlichste ausdruck für denselben ist devayânaṁ, oder devayâno panthâḥ, in der epischen poesie suravîthî (Indral. 2. 12.)

götterweg, welches als der thierkreis, oder vielmehr besser der weg durch die mondhäuser (naxatramârgah) erklärt wird; nach dieser vorstellung führt diese strafse durch den eigentlichen svargaloka hindurch, während der siddhamârga (Indral. 1. 40.) zu diesem hinauf führt. Während Arjuna dort die Sâdhya's, Maruts, Açvinen und andere niedere gottheiten erblickt, sieht er dort auf dem von den menschen ungesehenen pfade die vollbringer guter thaten râjarshi's und siddha's sowie im kampfe gefallene helden, die in sternengestalt glänzen, wobei noch zu bemerken ist, dafs er auch tausende von wunderbar gestalteten wagen sieht (Indral. 1. 35—39.). Wenn schon die erwähnung der in sternengestalt glänzenden frommen und helden, die Arjuna am wege erblickt, Colebrooke's vermuthung, dafs der götterpfad die milchstrafse sei wahrscheinlich machen müfste, denn dieser ist nur die fortsetzung des siddhamârga, so geht dies aus dem Vishṇupurana unzweifelhaft hervor, (wo Wilson Vishnup. p. 227) gesagt wird, dafs er nördlich von der Nâgavîthi (sternbilder des stier und widder) und südlich von den sieben Rishi's (dem grofsen bären) liege; zwischen beiden zieht nun aber grade die milchstrafse hin und wenn nun in obiger nachricht gesagt wird, die Vaitaraṇîkuh komme aus der götterwelt, um den toten über den flufs zu setzen, so scheint sich daraus die im eingange erwähnte niederdeutsche bezeichnung der milchstrafse durch kaupat oder kuhpfad aufs beste zu erklären. Vielleicht finden wir den namen gopatha, der damit identisch wäre, noch einmal auf, denn in Webers vorlesungen über indische literaturgeschichte p. 145 (vgl. Colebr. misc. ess. 1. 91.) findet sich ein Gopathabrâhmaṇa, das zum Atharva gehörig ist, erwähnt.

Zeigt diese indische vorstellung von der milchstrafse als dem götterwege das hohe alter der bei uns noch im volke vorhandenen bezeichnungen für dieselbe genugsam, so möchte doch auch die von der himmelsbrücke des regenbogens als des pfades zur götterwelt, wie sie die Edda zeigt, anspruch auf gleiches alter haben. Im Vṛhadâraṇyakạ (ed. Pol. III. 4. 7—9) heifst es nämlich die unsterbliche seele gehe, den toten körper wie eine schlangenhaut abstreifend, zum Brahma ein:

tad ete çlokâ bhavanty

aṇuḥ panthâ vitatah purâṇo mâṅsprshsṭo 'nuvitto mayai 'va |
tena dhîrâ api yanti brahmavidah svargaṁ lokam ita ûrdhvaṁ vimuktâh || 8 ||
tasmiṅ chuklam uta nîlam âhuḥ pingalaṁ haritaṁ lohitaṁ ca |

esha panthâ brahmaṇâ hâ 'nuvittas tenai 'ti brahmavit puṇyakṛt taijasaçca || 9 ||

«Das sagen diese verse: ein schmaler pfad, ein uralter, dehnt sich hin, vom lebendigen nicht berührt*), von mir gekannt; auf ihm gehen die weisen, Brahma-kundigen zur Svargawelt hinauf; von hier befreit. Auf ihm ist weifs, sagt man, und blau und braun und goldgelb und auch roth, und diesen pfad kennt Brahma auch, auf ihm geht der Brahmakundige, reines thuende, glanzvolle.» Die philosophische auslegung dieser vorstellung, die dem einfachen wortsinn verkehrt (nach ihrer auffassung müfste statt uta und ca des textes vâ -vâ stehen) sehe man in der ausgabe von dr. Roer p. 877. nach; der umstand, dafs hier nur fünf farben statt der gewöhnlich angenommenen sieben genannt werden, wird wohl niemanden stören. Uebereinstimmend findet sich nun auch in unserem volksglauben die vorstellung, dafs die seelen der gerechten von ihren schutzengeln über den regenbogen in den himmel geführt werden (Ziska östr. volksmärchen 49. 110. bei Grimm myth. p. 696). — Dabei mag noch erwähnt werden, dafs sich eine dem fegefeuer ähnliche vorstellung in verbindung mit dem himmelswege im Çatapatha-Brâhmana findet, indem prap. 1. 7. 4. 2. gesagt wird: «Das ist dieser pfad, auf welchem die götter oder die väter wandeln; zu seinen beiden seiten stehen zwei zusammenschlagende flammen, sie versengen den, welcher zu versengen ist, von dem weichen sie zurück, der rein ist (von dem zurückzuweichen ist)».

*) Sankara erklärt mâñspṛsh*tah* in seinem commentar durch mayâ labdha*h*. Das kann es aber schwerlich heifsen, das vorangehende ô läfst auf ausgefallenes a im anlaut schliefsen und so lese ich amâñspṛsh*to* nicht vom fleische d. i. von lebendigem berührt. So wird auch der vers besser, wenn auch das a von anuvitto wiederhergestellt wird. Ueber die nebenform mâñs für mâñsa, vgl. Benfey z. Sâmav. s. v. mâñçatu. Eine noch kürzere form ohne den nasal findet sich R. V. a. 4. 1. 24. 3. «trî́ yác chatấ mahishấ*n*âm ágho mấh als du das fleisch von dreihundert büffeln verzehrtest». Vergl. R. 3. 7. 1. 4. bei Nève, le mythe des Ribhavas p. 439. 4. Ueber den ausfall des s vor s mit andern consonnnten wie er in amâñspṛsh*ta* sich zeigt, vgl. Benfey vorr. z. Sâm. gloss. p. XLIV. XLV.

A. Kuhn.